

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 35

Artikel: Fausto
Autor: Wollenberger, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fausto

Eine unwahrscheinliche Geschichte
von Werner Wollenberger

Was in den ersten zwei Kapiteln geschah:

Fausto Donati, der schwächliche Sohn eines italo-schweizerischen Gemüsehändlers in der Langstraße von Zürich wird von seinem Vater, obwohl er gar nichts für Sport übrig hat, an ein Sechstages-Rennen mitgenommen. Dort erblickt er die Vorstadt-Schönheit Margrit. Seine angeborene Schüchternheit überwindend bittet er sie um ihren Namen. Er erleidet eine böse Abfuhr. Beim Verlassen des Stadions übergibt ihm ein Securitaswächter jedoch einen geheimnisvollen Zettel, auf dem Margrit ihren Namen nennt und versichert, am folgenden Abend wieder im Stadion zu sein. Fausto geht hocherfreut hin. Eine mysteriöse Stimme weist ihn zur Bar, wo er auch tatsächlich Margrit findet. Von einem Zettel weiß sie jedoch nichts. Fausto ist konsterniert.

3. Kapitel

Eine sehr helvetische Liebeserklärung / Wie sieht der Mann der Träume aus? / Eine Flasche Seelenfrieden

Fausto begriff nichts mehr. Er begann zu stottern: «Aber Sie heißen doch Margrit?» Margrit konnte es nicht leugnen. Fausto stand vor einem Rätsel. Dem Mädchen war die ganze Sache viel weniger schleierhaft. Sie erläuterte deshalb ihre Auffassung von der ganzen Angelegenheit in kurzen, nicht unverletzenden Worten. Ihrer Ansicht nach war das Ganze einer der faulsten Tricks, die ihr in ihrer bisherigen Laufbahn als nicht ganz unattraktive Frau vorgekommen waren. Bitte, die Männer versuchten ja allerlei, das war man sich durchaus gewohnt. Da gab es welche, die ihre Annäherungsversuche mit den Worten «... könnte ja beinahe ihr Vater sein!» begannen. Wieder andere versuchten es mit der Kameradschaft: «Wir könnten doch einfach gute Freunde sein, nicht wahr?» Und dann gab es noch die Sache mit dem «kleinen Gläschen». Die ging etwa so: «Was, Sie sind schon achtzehn und

haben noch keinen Whisky getrunken? Das müssen wir aber sofort nachholen!» Die Alkohol-Masche ist natürlich die mieseste. Aber Margrit kannte auch sie bereits. Der Trick mit dem Zettel war ihr aber neu. Sie sagte es frei und frank heraus. Und sie grinste sehr überlegen dabei. Faustos Beteuerungen waren von vorneherein verloren. Er betonte, die Wahrheit und nichts als die Wahrheit gesagt zu haben und es sei wahr, daß man ihm den Zettel gegeben habe und es sei wahr, daß er ihn nicht gefälscht habe und es sei wahr, daß ... Margrit unterbrach ihn mit einer sehr realistischen Frage: «Was wollen Sie eigentlich von mir?» Das kam unvermittelt. Fausto war nicht darauf gefaßt, sich so rasch und unversehens erklären zu müssen. Er spürte aber, daß er jetzt eine Chance habe.

So begann er sich alles von der Seele zu reden.

Und seine Rede war eine Liebeserklärung, trocken wie ein älteres Stück Käse und dürr wie eine Brissago.

Also eine ganz typisch schweizerische Liebeserklärung.

Das Wort Liebe kam nicht in ihr vor.

Er erzählte, daß er sie schon einigemal gesehen habe. In der heimatischen Langstraße. Im Kino «Maxim» als man «Terror über Silver-City» gespielt habe, mit James Cagney in der Hauptrolle als blinder Sheriff. Und im Café «Carina» habe er sie auch schon gesehen, da habe sie den Match Young Boys-Reims im Fernsehen angeschaut. Und überhaupt habe er sie schon einigemal gesehen, oft mit Freundinnen und sie sei ihm immer als die Schönste vorgekommen und jetzt könne er seit gestern abend an nichts mehr anderes denken und heute habe er sogar einen Kunden, den Baumann, mit dem Rasiermesser beinahe gelyncht und ...

«Sie sind also Coiffeur?»

«Ja ...» sagte Fausto zögernd. Er hatte das Abschätzige im Ton des Mädchens sofort erfaßt.

Margrit schwieg einen Augenblick und auch Fausto wußte nichts mehr zu sagen.

Sie brach das Schweigen:

«Sie haben mir noch immer nicht gesagt, was Sie eigentlich wollen», sagte sie kokett.

Fausto spürte eine kleine Wut in sich aufkeimen.

Dieses Mädchen, dachte er, natürlich weiß sie ganz genau, was ich möchte, aber sie tut so, als wüßte sie es nicht und ich soll es ihr sagen und ich kann es doch nicht, dachte er.

Und dann überlegte er sich, daß es wahrscheinlich zum Spiele gehöre, was sie tat und daß sie sich so ahnungslos stellte und er versuchte es auf einem kleinen Umweg, der ihm noch etwas Zeit ließ.

«Ich bin achtzehn ...» sagte er, «fast neunzehn ...»

Sie schwieg.

«Im Juni!» setzte er hinzu.

Und dann lud er sie ein, doch einmal mit ihm auszugehen. Ins Kino oder so. Oder samstags zum Tanzen. Margrit blieb ganz allgemein.

Er machte weitere Vorschläge: Café-Trinken-Gehen, Spazieren, Zoologischer Garten ...

Margrit schlürfte ihr Coca-Cola durch das Hälmchen. Ihre Lippen waren sehr rot und sie sah aus wie Kim Novak, nur besser.

Sie setzte die Flasche ab, sah ihn aus großen, unwahrscheinlich blauen Augen an und sagte ganz trocken: «Auf gut deutsch: Sie wollen mit mir gehen?»

Fausto war über die Direktheit der Feststellung so verblüfft, daß er sofort und viel zu laut «Ja» sagte.

Da bekam das Mädchen einen regelrechten Lachanfall. Sie schüttelte sich geradezu. Sie konnte sich kaum erholen. Sie wurde ganz rot im Gesicht, ihre Nase begann zu glänzen. Endlich faßte sie sich.

«Bitte, seien Sie mir nicht böse, Herr ...»

«Donati – Fausto Donati!»

«Seien Sie mir nicht böse, Herr Donati, aber ich hab' halt ganz einfach nicht anders ...»

Dann begann sie wieder zu kichern und dann erklärte sie ihm auf gar nicht unnette, aber verwirrend und enttäuschend bestimmte Art, daß Fausto so ganz und gar nicht dem Bilde entspreche, den sie sich von dem zukünftigen Begleiter auf dem Lebensweg durch die Langstraße und die benachbarten Gebiete mache. Wirklich nicht.

Ganz und gar nicht.

Sondern eher im Gegenteil ...

Fausto sank in sich zusammen. Er wurde noch kleiner und schwächer, während sie sprach. Er hatte Sehnsucht nach Luft und der Krauttenknopf war plötzlich ganz unerträglich enge.

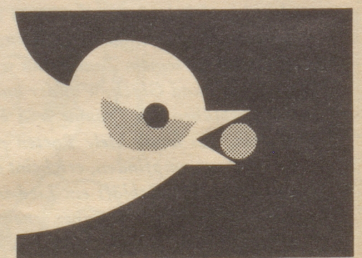
Am liebsten wäre er ganz einfach weggegangen, aber er wollte noch immer nicht alles verloren geben und so begann er mit einer Stimme, die ihm selber tonlos vorkam und wie die eines Fremden, wie sich Margrit denn einen regelrechten Mann eigentlich vorstelle. Sie hatte nur eine vage Vorstellung. Fausto – um im Gespräch zu bleiben – zitierte Beispiele:

«Wie Burt Lancaster?»

Margrit schüttelte den Kopf.

«James Dean?»

Auch so nicht.



was i wett, isch



Die Cassis Beeren (schwarze Johannisbeeren) sind ein wahres Reservoir an Nährgehalt und Vitamin C. Das Cassinette-Vögelchen möchte Sie daran erinnern, dass daraus das Tafelgetränk Cassinette hergestellt wird, das so belebend wirkt und gegen Erkältungen schützt.

Ein OVA-Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33



Fausto begann nach Schauspielern zu suchen, die ihm ein wenig glichen. Zum Glück fiel ihm Sinatra ein, der war auch klein und schwächling und sah immer ein bisschen wie ein bekümmertes Weltraum-Affe aus.

Doch auch Frankie-Boy war nicht ihr Ideal.

Fausto wurde langsam ratlos. Das Gespräch begann zu versanden.

Dann hatte er eine Idee:

«Van Steenberghen?»

Rik van Steenberghen, Weltmeister im Velofahren. Groß, drahtig, hart. In Margrits unwahrscheinlich blauen Augen begann etwas aufzuglühen.

Fausto spürte, daß er auf dem rechten Weg sei. Er schalt sich einen Trottel, daß er nicht sofort auf die Idee gekommen war. Schließlich spulten keine hundert Meter von hier Velofahrer um die Bahn und schließlich war Margrit gestern beim Eingang zu den Kojen der Fahrer gestanden.

Er zählte ein paar Pedaleure auf: «Strom? Arnold? Teruzzi? Lykke? Pfenninger?»

Als er den schnellen Fritz nannte, schlug sich Margrit an die Stirne:

«Du liebe Zeit, der Fritz!» schrie sie, «was macht der auch ohne meine moralische Unterstützung!»

Sie sprang vom Hocker und mit einem halben Gruß war sie weg.

Fausto sah ihr nach. Ihr weiter Jupe verschwand in der Menge.

Er fühlte sich unsäglich elend.

«Rennfahrer müßte man sein ... Muskeln müßte man haben ... Schweinchen müßte man im Sprint gewinnen ... Ehrenrunden müßte man absolvieren dürfen mit knalligen Tricots ... Dann würde am Ende der Bahn ein Mädchen wie Margrit stehen, sehr blond, sehr blauäugig, sehr rotlippig, sehr konturiert ... Und sie würde einen Strauß riesiger Gladiolen, diesen scheußlichen Rennfahrerblumen, im Arm halten und auf einen zugehen und ...»

Fausto zwang sich, nicht mehr weiterzudenken.

Er wußte: jetzt war es aus. Jetzt würde er nie seine Margrit bekommen.

Seine Margrit?

Ach was, die Rennfahrer-Margrit. Die Velostrampler-Gritte. Die ..

Er versuchte hart, sie schlechtzumachen.

Es gelang ihm nicht.

Er wandte sich, rasch entschlossen, zur Bar:

«Einen Cognac!»

Das Fräulein schenkte ihm ein.

Er kippte den ungewohnten Stoff in einem Zug hinunter. Es schmeckte scheußlich nach Kernseife und Harz.

«Noch einen!» sagte er.

Das Mädchen schenkte nach.

Er griff nach der Flasche.

«Dalassen!»

Die Maid gehorchte mit Erstaunen. Und so begann Fausto den ersten wirklichen Rausch seines Lebens zusammensetzen. Gläschen für Gläschen setzte er ihn zusammen und nach ein paar Stunden war es soweit: er hatte einen Schwips von überdimensionierter Größe und Intensität.

Er machte alle Stadien durch: Zuerst wurde ihm leichter. Er begann zu vergessen, was er vergessen wollte, und er vergaß sogar, was es war.

Daraufhin kam große Leichtigkeit über ihn. Alle Erdschwere fiel ab, auf den Schwingen eines großen Flamingos stieg er in einen blau-blauen Himmel, blau wie ein

Bergkristall, blau wie eine Kornblume, blau wie die Augen des Mädchens Margrit ...

Dann erfaßte ihn Weltschmerz. Große, metaphysische Verzweiflung über das Leben. Wilde Verachtung der Menschheit im allgemeinen und ihres weiblichen Teiles im besonderen.

Er sagte viel Wüstes gegen die Damen, speziell die Blondes.

Auch sang er.

Dann machte ihn die Barmaid darauf aufmerksam, daß man bald schliesse.

Er erkundigte sich in einem Satz, der diverser Anläufe bedurfte, was er koste.

«Schon bezahlt!» sagte das Mädchen.

«Was?»

«Es ist schon bezahlt!»

Fausto starrte sie an:

«Bezahlen!» sagte er.

Die Barmaid sprach zu ihm wie zu einem Rekonvaleszenten:

«Es ist schon bezahlt! Ein Herr hat für Sie bezahlt!»

«Ein Herr?»

Für einen Augenblick war Fausto beinahe wieder nüchtern.

Er versuchte, die Sache mit dem sonderbaren Herrn zu rekonstruieren: gestern ein Herr, der dem Securitasmann den Zettel gegeben hatte, heute ein Herr, der für ihn anonymerweise bezahlte.

Fausto begriff nichts.

Er war zu müde und zu schwindlig, um der Sache weiter nachzugehen. Er tat sie mit einer Handbewegung ab.

Die Barmaid sah ihm nach, als er aus dem Etablissement schwankte, sich mühsam an den Türmen der Stühle, die bereits auf den Tischen standen, haltend.

«Mit dem seiner Birne möchte ich morgen auch nicht aufwachen!» sagte sie mit Ueberzeugung und nicht ohne eine gewisse Sachkenntnis.

Das vierte Kapitel folgt



67

Wenn du während langer Stunden unermüdlich mähen musst, wird er dir besonders munden, und die Arbeit wird zur Lust.



Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch! Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.

